

Schulpflege Buchs
Vortrag vom 22.5.97 über
Suchtprävention
Was können Eltern dazu beitragen?

U. Davatz

I. Einleitung

Die Drogensucht ist eine Jugendkrankheit, die meistens in der Pubertät beginnt. Der noch abhängige Jugendliche tauscht seine Abhängigkeit von seinen Bezugspersonen aus gegen die Abhängigkeit vom Stoff. Warum dieser Tausch ?

II. Die suchtanfällige Phase in der Pubertät

- Der pubertierende Jugendliche hat die schwierige Aufgabe, sich von den Eltern loszulösen und in ein autonomes Leben mit Eigenverantwortung einzutreten.
- Diese Loslösung bringt viele Ablösungskonflikte mit sich.
- Die Loslösung von den Eltern läuft auch über eine stärkere Bindung an seine Kollegen, die sogenannte „peer group“.
- In den heutigen „peer groups“ ist das Experimentieren mit Drogen relativ stark verbreitet, d.h. Mode, was den Eltern angst macht und sie dazu verleitet, die Ablösung zu verhindern.
- Die Ablösungskonflikte sind für Eltern und Jugendliche anstrengend, da sie viel emotionellen Stress verursachen.
- Kann dieser zusätzliche Stress nicht vom Familiensystem absorbiert werden, besteht die Gefahr, dass der Jugendliche ihn mittels Drogen zu unterdrücken versucht.
- Alle Drogen haben einen angst- und stressunterdrückenden Effekt und sind somit in dieser Situation willkommene, schnelle Problemlöser, d.h. Problemunterdrücker.
- Jugendliche in der Pubertätsphase zeichnen sich auch aus durch eine grosse Risikobereitschaft, Neugier und Freude am Abenteuer.

- Das Experimentieren mit Drogen stellt eine scheinbar gute Möglichkeit dar für ein relativ risikoarmes billiges Abenteuer, billig im Sinne von durch wenig Aufwand erreichbar.
- Deshalb wird der Drogenkonsum im Sinne von Neugierkonsum auch als ein solches Abenteuer verwendet.
- Ausserdem wollen und müssen Jugendliche Grenzen, die von der Erwachsenenwelt gesteckt wurden, testen und versuchen zu überschreiten. Drogenkonsum stellt eine einfache Möglichkeit zur Grenzüberschreitung dar, im Sinne von Rebellionskonsum.
- All diese Verhaltensmuster, die zum Drogenkonsum führen, haben jedoch den tragischen Aspekt, dass sie selbstschädigend sind.

III. Was können Eltern dazu beitragen, um dieses selbstschädigende Verhalten zu minimieren ?

- Durch aktive Auseinandersetzung im Pubertätskonflikt, Ablösungskonflikt und nicht ausweichen oder unterdrücken.
- Im Konflikt mit den Teenagern diesen einen gewissen Welpenschutz zukommen lassen, d.h. nicht immer gewinnen wollen, sondern auch verlieren können.
- Den Konflikt auch nicht vermeiden durch eine weiche, anbiedernde Haltung in bezug auf die Drogen, vielmehr klare Haltung einnehmen.
- Den Teenager nicht kontrollieren wollen, sondern Kontrolle vielmehr durch Vertrauen und eine klare Haltung ersetzen.
- Genügend natürliche Freiräume zulassen für Abenteuer und Experimentierfreudigkeit der Jugendlichen.
- Sich nicht von der Angst leiten lassen als Eltern, sondern von klaren Führungsrichtlinien als Erziehungsprinzip.

IV. Allgemeine Beiträge der Eltern zur Suchtprävention in der Erziehung

- Sorgfältiger Umgang mit dem Nuggi als einziges Beruhigungs- und Befriedigungsverhalten.
- Allgemein möglichst offener Umgang mit Konflikten, offene Problemlösungsstrategien vorleben und praktizieren und nicht verdrängen, verdecken, leugnen und vertuschen.

- Eigenes Suchtverhalten hinterfragen und möglichst versuchen zu verändern.
- Bei Auftreten von Suchtverhalten nicht scheuen, sich Hilfe zu holen.
- Lieber dem kindlichen Spieltrieb Freiräume erlauben statt später Fixerräume einrichten.
- Bei sich selbst das Kind nicht unterdrücken und Freiräume zum Spielen und Ausspannen einräumen, im Sinne von Erholungsphasen.
- Sich nicht von Modetrends in der Suchtpolitik verleiten lassen, sondern auf seinen eigenen Elterninstinkt hören.

Da/kv/er